



■ **Herzebrock. 1150 Jahre Kloster- und Ortsgeschichte 860 bis 2010**  
hrsg. von Eckhard Möller

Schon im Titel wird deutlich, dass die historische Entwicklung des Damenstifts und späteren Benediktinerinnenklosters Herzebrock untrennbar verbunden ist mit der es umgebenden Siedlung. Anlass für das Erscheinen der großen, 400 Seiten und zahlreiche größtenteils farbige Abbildungen umfassenden Ortsteilchronik ist die 1150 Jahre zurückliegende Gründung des adeligen Damenstifts im Jahr 860.

Passender Weise ist so auch der erste Beitrag der Gründung und weiteren Entwicklung dieser geistlichen Institution gewidmet. Gudrun Gleba, Professorin an der Universität Osnabrück, diskutiert in ihrem Aufsatz die durch eine spätere Fälschung ins Jahr 860 datierte Gründung der Frauengemeinschaft, ihre Unterstellung unter den Bischof von Osnabrück und Umwandlung in ein Benediktinerinnenkloster im Jahr 1209 und die Reformen des 15. Jh., geht danach auf die Auseinandersetzungen um die Einführung der Reformation in der Herrschaft Rheda ein und beendet ihre Ausführungen mit einem Exkurs zur weiteren Entwicklung bis zur Auflösung des Klosters durch die Säkularisation im Jahr 1803.

So eingestimmt in die historischen Zusammenhänge lädt der zweite Beitrag von Jochen Ossenbrink die Leserinnen und Leser ein, „Das Kirchspiel, seine Bauerschaften und ihre Bewohner in der Herrschaft Rheda“ kennen zu lernen. Der Autor schöpft dafür aus seinen tiefen Kenntnissen des Fürstlichen Archivs Rheda, er wertet die Hebelisten und Ein-

kunftsverzeichnisse des dorthin nach der Säkularisation verbrachten Klosterarchivs und die Gegenüberlieferung der landesherrlichen Archivbestände aus. Besonders intensiv widmet er sich dabei der Bevölkerungsentwicklung und -zusammensetzung in der Frühen Neuzeit bis zur Ablöse der Grundlasten im 19. Jh. Hervorzuheben sind die zahlreichen Statistiken, Karten und Archivalienabbildungen, die seine Ausführungen begleiten und veranschaulichen.

Den Faden der kommunale Entwicklung nach 1803 greift der Gemeindecarchivar Eckhardt Möller im Anschluss auf und verfolgt die Anfänge kommunaler Verwaltung in der Franzosenzeit, die Ansätze zur Demokratisierung durch die von Preußen erlassene Westfälische Landgemeindeordnung (1841) und die Zeit der preußischen Amtmänner aus dem Verlauf des 19. und beginnenden 20. Jh. Nach den freien Wahlen der Gemeindevertretung in der Weimarer Republik und der Einführung autoritärer Strukturen in der NS-Zeit schildert Möller den „Demokratischen Neubeginn“ und die Folgen der Kommunalen Neugliederung.

Die anschließenden Beiträge von Flaspöhler, Korsten und Möller sind Einzelaspekten des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens v. a. des 19. und 20. Jh. gewidmet: Es geht um die Veränderungen in der Landwirtschaft, die Entwicklung von Industrie, Handwerk und Handel, um die katholische und evangelische Gemeinde und das jüdische Leben in Herzebrock.

Beiträge zur rasanten Siedlungsentwicklung der Nachkriegszeit von Karl-Hermann Schleppehorst und zu dem berühmten Monumentalplastiker der Gründerzeit, Caspar Ritter von Zumbusch, einem gebürtigen Herzebrocker, von Rudolf Kimminia runden die Festschrift ab. Für die letzten 50 Jahre (1960–2009) gibt Möller abschließend einen jährlichen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der Gemeinde.

Insgesamt schafft der Herausgeber den Spagat einer Ortsgeschichte,

deren Beiträge einem wissenschaftlichen Anspruch genügen sollen ohne ihre Lesbarkeit und Verständlichkeit für ein fachfremdes Publikum zu verlieren.

Peter Worm

Herzebrock: 1150 Jahre Kloster- und Ortsgeschichte 860 bis 2010/hrsg. von Eckhard Möller im Auftr. des Heimatvereins Herzebrock. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 2010. – 400 S.: zahlr. Ill. – ISBN 978-3-89534-860-0. – € 24,00.



■ **Neue Entwicklungen und Erfahrungen im Bereich der digitalen Archivierung**  
hrsg. von Susanne Wolf

Die Zahl von über 50 Teilnehmern, die sich im März 2010 in München im Rahmen der 14. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ getroffen haben, zeigt das breite Interesse an der digitalen Archivierung. Waren es vor einigen Jahren noch wenige technisch-versierte Insider, die sich mit der digitalen Archivierung beschäftigt haben, so ist der Aufgabenbereich auch durch die digitale Umstellung vieler Verfahren innerhalb der öffentlichen Verwaltung in der breiten Masse angekommen.

Die Beiträge dieses Tagungsbandes lassen sich grob in zwei Themenbereiche unterteilen. Der erste Bereich betrifft die Einführung der elektronischen Akte bzw. von Dokumentenmanagementsystemen in der öffentlichen Verwaltung. Hier stellen die Schriftgutberatung und die Erstellung von Schnittstellen zur digitalen Archivierung archivarische Aufgaben dar. Der zweite Themenbereich betrifft Berichte über die praktische

Umsetzung digitaler Archive zumeist in Form von Projekten.

Christoph Bachmann berichtet über die Bestrebungen zum Aufbau eines einheitlichen Dokumentenmanagementsystems (DMS) aufgrund eines zentralen Beschlusses der Bayerischen Staatsverwaltung. Trotz des politischen Willens stieß das beschaffte Programm auf wenig Akzeptanz bei den Benutzern, weswegen man innerhalb der Landesregierung gegensteuerte. Man kombinierte das vorhandene DMS mit einer Sharepoint-Lösung. Die flächendeckende Einführung der elektronischen Akte steht aber noch aus.

Der Beitrag von Simone Stumpe befasst sich ebenfalls mit der Einführung einer elektronischen Akte im Bereich der Ausfertigung, Verkündung und Langzeitarchivierung von Normen im Land Brandenburg. Während die Ausfertigung und die Verkündung bereits elektronisch realisiert sind, muss die Langzeitarchivierung in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Brandenburgischen Landeshauptarchiv noch umgesetzt werden.

Burkhard Reiß vom Militärarchiv des Bundesarchivs stellt am Beispiel einer Datenübernahme vom Standortkommando Berlin plastisch dar, wie sich die Arbeit der Archivare verändert. In dem beschriebenen Beispiel werden archivwürdige Daten aus dem Filesystem übernommen. Diese Daten müssen im Vorfeld des Imports in das elektronische Langzeitarchiv auf die verwendeten Formate geprüft und in die Struktur Akte-Vorgang-Dokument gebracht werden. Die archivische Tätigkeit verlagert sich als von der Erschließung mehr hin zur Aufbereitung der Daten.

Archivwürdige Fachverfahren müssen kosten- und personalintensiv über jeweils programmierte Schnittstellen an das elektronische Langzeitarchiv angebunden werden. Die Archive sind also bestrebt, einen Überblick über solche Fachverfahren zu bekommen. Christoph Popp schildert, welche Wege das Stadtarchiv Mannheim gegangen ist, um eine Fachverfahrensliste zu erstellen. Seitens des

Stadtarchivs stellte man fest, dass weitere Dienststellen, wie etwa die IT, das Rechtsamt und das Rechnungsprüfungsamt auch an einer solchen Liste Interesse haben. Popp beschreibt dann die elektronische Umsetzung der Fachverfahrensliste, die innerhalb der Stadtverwaltung Mannheim auf durchaus positive Resonanz stieß.

Ebenfalls mit Fachverfahren befasst sich Kai Naumann vom Landesarchiv Baden-Württemberg. Nach einer Typisierung der Fachverfahren, erläutert er die Bewertung, die Schnittstellendefinition, den Export und den Ingest sowie die Fortschreibung der Schnittstellendefinition. Er gibt auch einen kurzen Überblick über den Erhalt der übernommenen Daten und über mögliche Fehlerquellen bei der Übernahme.

Im Folgenden werden mehrere Projekte auf staatlicher Ebene zum Aufbau eines digitalen Archivs vorgestellt. Siegfried Schieber erläutert das Projekt „Digitales Archiv“ der hessischen Staatsarchive, Michael Kirstein und Karl-Ernst Lupprian stellen die Bemühungen der staatlichen Archive Bayerns vor und Burkard Nolte und Karsten Huth geben einen Überblick über das Projekt LeA des Freistaates Sachsen. Eng an das OAIS-Modell orientiert sich das Staatsarchiv Basel-Stadt, dessen digitale Archivierung von Lambert Kansy beschrieben wird. Das Landesarchiv Berlin startete ein Projekt zum Aufbau eines digitalen Archivs, um die digitalen Unterlagen aus dem Senatsinformations- und Dokumentationssystem SIDOK übernehmen zu können, bei dessen Einführung das Archiv beteiligt war. Dieses Projekt wird von Susanne Knoblich beschrieben.

Insgesamt sind in den Archiven Bemühungen erkennbar, das theoretische Wissen, das seit einigen Jahren in der archivfachlichen Diskussion erarbeitet wurde, nun auch praktisch umzusetzen. Karsten Huth sagt während der Tagung „das Handwerkszeug ist da, nun lasst es uns auch anwenden“. Die beschriebenen Projekte verdeutlichen aber auch, dass der politische Wille zum Aufbau digitaler

Archive vorhanden ist. Die Entscheidungsträger stellen, wenn auch zunächst meist nur in Projektform, den Archiven nun finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung, um digitale Archive aufbauen zu können.

Christian Keitel befasst sich in seinem Beitrag zunächst mit dem Nachweis analoger und digitaler Archivalien in Archiven. Dieser Nachweis dient zum einen dem Benutzer eines Archivs, aber auch den Archiven selbst im Rahmen der Bestandserhaltung gerade digitaler Daten. Das Nachweissystem sollte hierarchisch organisiert sein, die Archivalien mit Identifikatoren versehen werden, die über die reine Signatur hinaus gehen. Keitel stellt dann das Dateimodell und das Baden-Württembergische Repräsentationenmodell als zwei mögliche Nachweissysteme gegenüber, wobei die Vorteile des letzteren überwiegen. Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat sich daher auch für das Repräsentationenmodell entschieden. Keitel gibt anschauliche Beispiele für die Umsetzung des Modells, stellt den Zusammenhang des Modells zu den signifikanten Eigenschaften her und ordnet das Repräsentationenmodell in das OAIS-Modell ein. Zuletzt zeigt er die Grenzen des Repräsentationenmodells auf.

Obwohl der Tagungsband erst jetzt über ein Jahr nach der Tagung in München publiziert wird und einige der damals vorgestellten Projekte schon deutliche Fortschritte gemacht haben werden, gibt er einen guten Überblick über den Stand der digitalen Archivierung in Deutschland. Selbst Leser, die sich mit der Thematik der digitalen Archivierung bereits befasst haben, bekommen etwa durch das Repräsentationenmodell neue Denkanstöße.

#### **Manfred Huppertz**

Neue Entwicklungen und Erfahrungen im Bereich der digitalen Archivierung: von der Behördenberatung zum Digitalen Archiv. 14. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ vom 1. und 2. März 2010 in München/hrsg. von Susanne Wolf. – (Sonderveröffentlichung der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 7). – München 2010. – ISBN 978-3-938831-20-5. – € 14,00.



■ **Geschichte der Stadt Dülmen**  
*im Auftr. der Stadt Dülmen*  
*hrsg. von Stefan Sudmann*

Die vom Dülmener Stadtarchivar redaktionell betreute und von ihm im Auftrag der Stadt herausgegebene Stadtgeschichte beschreibt und analysiert in einem mächtigen, fast 850 Seiten umfassenden Band mit goldenem Schutzumschlag die 700 Jahre währende Stadtgeschichte. Für die einzelnen Beiträge konnten 26 Autoren gewonnen werden, die in 3 Haupt- und 36 Einzelkapiteln sowohl chronologisch als auch thematisch die unterschiedlichen Aspekte menschlichen Zusammenlebens untersuchen. Ein Viertel der Kapitel stammen aus der Feder des Herausgebers, der somit neben der Redaktion einen erheblichen inhaltlichen Anteil beisteuert.

Im Einzelnen werden in grob chronologischer Folge die Vor-, Früh- und Urgeschichte des Raums Dülmen anhand der archäologischen Funde (Grünwald) und die Siedlungsgeschichte (Bergmann) untersucht, die Geschichte der Stadt Dülmen im Mittelalter (Igel) und in der Frühen Neuzeit (1517–1803, Gillner, Harding) verfolgt und auch das Umland bis 1803/13 betrachtet (Kötting, Ilich, Strukamp).

Dülmens Position in der politischen Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts beleuchten die Artikel von Owzar (Napoleonischen Zeit), Eckerwiegert (1813–1849), Cöppius-Wex (1849–1918), Willenberg (1919–1933), Schmuhl (1933–1945) und Sudmann (1945–1974). Sudmann – und für Rorup Lohmann – untersuchen danach die Entwicklung der Dörfer und Kirchspiele des Dülmener

Umlands für den gleichen Zeitraum. Beiträge zur Kommunalen Neugliederung und zu den Parteien und Wahlen in Dülmen nach 1945 (Sudmann) schließen das zweite Hauptkapitel des Buchs ab.

Der dritte Teil der Stadtgeschichte kümmert sich diachron um Sachthemen v. a. aus dem religiös-kulturellen Bereich, so zur katholischen (Albert, Schmidt, Metz) und evangelischen Kirche (Murken), zur jüdischen Bevölkerung (Achoff, Sudmann, Schenk), zum Schulwesen in Dülmen (Bloch-Pfister), zu den Siegeln und Wappen der Stadt (Diener-Staeckling) und zur militärischen Bedeutung Dülmens (Knepper, Schwenke). Abschließend werden die Architekturgeschichte vor dem (Pieper) und nach dem 30-jährigen Krieg (Bredenbeck) untersucht. Das Buch runden ein Abbildungsverzeichnis und ein Gesamtregister ab.

Man kann den Worten der Bürgermeisterin Lisa Stremmlau aus dem Vorwort nur beipflichten: Das vorliegende Werk „wird für geraume Zeit das Standardwerk zur Geschichte der Stadt sein“. Darüber hinaus bietet es zahlreiche Anknüpfungspunkte z. B. für die vergleichende Städtegeschichte und die Regionalgeschichte des Münsterlands und Westfalens. Einziger Kritikpunkt ist die Qualität und die Größe der Abbildungen, die besonders negativ auffällt, wenn es um die Darstellungen von Karten (z. B. S. 432, 455) und Plänen (z. B. S. 198, 219) geht. Hier hilft keine Lupe, sondern wohl nur ein Besuch im Archiv und ein Blick ins Original – vielleicht ein vom Herausgeber beabsichtigter Nebeneffekt? Alles in allem ist der Stadt angesichts knapper öffentlicher Kassen, dem Stadtarchivar angesichts des engen ihm nach Amtsantritt zur Verfügung stehenden Zeitrahmens und allen Autoren angesichts der geleisteten Arbeit Anerkennung für das vorliegende *Opus magnum* zu zollen.

**Peter Worm**

Geschichte der Stadt Dülmen/im Auftr. der Stadt Dülmen hrsg. von Stefan Sudmann. – Dülmen: Laumann 2011. – 848 S.: Ill., graph. Darst., Kt. – ISBN 978-3-89960-348-4. – € 29,80.



■ **Olpe. Geschichte von Stadt und Land (Bd. 2: Von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart)**  
*von Josef Wermert*



■ **Olpe, unsere Stadt. Geschichte und Geschichten für junge Forscher und Entdecker**  
*von Gretel Kemper u. a.*

Pünktlich zum 700jährigen Jubiläum der Stadtrechtsverleihung ist nun in zwei Teilbänden der 2. Teil der Olper Stadtgeschichte erschienen, der den ersten Band von 2002 über die Zeit von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges fortsetzt (vgl. R. Quaschny, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 59 (2003), S. 44 f.). Insgesamt 43 Autoren liefern 76 kürzere und längere Beiträge, deren Anordnung sich an den ersten Band anlehnt. Wie dieser schließt auch der zweite Band, erkennbar am Untertitel, das gesamte heutige Stadtgebiet mit den ländlichen Gemeinden ein. Auf eine 19seitige Zeitleiste folgen Raumentwicklung und Besiedlung, darunter der Bau der Biggetalsperre, (S. 51–120) sowie die politische Geschichte von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart (S. 123–368); ein eigenes Kapitel ist darin der kommunalen Neugliederung gewidmet. Der Stadt als Verwaltungs- und Kreissitz

und der Daseinsfürsorge durch städtische Einrichtungen und Veranstaltungen (S. 427–486), Wirtschaft und Verkehr (S. 489–644) und der Bevölkerung und Sozialstruktur einschließlich des Gesundheitswesens (S. 647–743) sind die nächsten drei Kapitel gewidmet. Das Kapitel über Kirchen, Klöster und religiöse Gemeinschaften (S. 735–958) enthält in seinem ersten Teil die alten Pfarreien und ihre Filialgemeinden, in seinem zweiten Teil die heutigen Pastoralverbände des ländlichen Raumes; neben den Ordensgemeinschaften und den evangelischen Kirchengemeinden sind in einem eigenen Kapitel auch die orthodoxe und andere christliche Kirchen und Gruppierungen und auch die türkisch-islamische Gemeinde behandelt, bevor ein eigener Beitrag den „Traditionsabbruch“ auch im Olper Raum beschreibt. Allein 17 Beiträge sind den Schulen und Bildungseinrichtungen, darunter dem Stadtarchiv, gewidmet (S. 961–1144). Nach der Sammelrubrik „Lebensäußerungen, Traditionen und Kulturgüter“, in der sich Beiträge zu Festen, Vereinen, Bauten und Denkmälern, Naturschutz, Wappen sowie zu Flur-, Gewässer- und Ortsnamen verbergen (S. 1147–1428), stehen am Ende einzelne Bürger (S. 1431–1513), angefangen von 16 Einzelbiografien, darunter vier Bischöfe, zwei Pfarrer und zwei weitere Geistliche, sowie vier Familien- und Heimatforscher, unter ihnen Nobert Scheele und Manfred Schöne. Kurzbiografien sind den Landräten der Familie Freusberg und einigen Ehrenbürgern gewidmet; dabei ist auch die An- und Aberkennung der Ehrenbürgerwürde an einige NS-Größen behandelt. Den Schluss bilden Listen von Einwohnerzahlen, politischen und geistlichen Amtsträgern, Inhabern von Ehrenbechern und von Schützenkönigen und -königinnen seit 1900 (S. 1521–1584). Ergänzt wird der Band durch ein Literatur-, ein Abkürzungs- und ein Autorenverzeichnis.

Umfassend und fundiert informiert dieser zweite Teil der Stadtgeschichte über nahezu alle Bereiche der städ-

tischen Geschichte in den vergangenen 100 Jahren und ihr aktuelle Lage. Hier findet man solide Informationen zu einem günstigen Preis. Einzig das Fehlen eines Orts- und Personenamenindex, der die Verknüpfung der Informationen in den vielen Beiträgen erleichtert hätte, ist zu bedauern. Gerade für die den ländlichen Raum des heutigen Stadtgebietes betreffenden Beiträge wäre er hilfreich gewesen. Vielleicht ließe sich ein solcher Index in den noch ausstehenden Bild- und Dokumentarband mit aufnehmen.

Insgesamt spielen die Landgemeinden eine nachgeordnete Rolle. Vor allem in der politischen Geschichte sind sie kaum berücksichtigt. Erst in den strukturgeschichtlichen Beiträgen kommen sie mehr zur Geltung. Insofern erfüllt dieser Teil die durch den Titel „Geschichte von Stadt und Land“ hervorgerufene Erwartung nur teilweise.

Damit die Stadtgeschichte nicht nur erwachsenen Lesern nahegebracht wird, sondern auch Kindern, ist es zu begrüßen, dass vom Stadtarchiv als Beiheft zusätzlich eine für die Grundschule geeignete Version mit wesentlichen Stationen der Stadtgeschichte und Besonderheiten im Leben der Stadt herausgegeben wurde. Auf 48 reich bebilderten Seiten sind Sachbeiträge und Fragen und Erlebnisse zweier geschichtsinteressierter Olper Kinder einander gegenübergestellt. Um den Anreiz, sich mit der Olper Geschichte auseinanderzusetzen, zu steigern, bietet die Arbeitsmappe viele verschiedene Aufgaben vom Basteln und Malen über Rätsel und Begriffszuordnungen bis hin zu Sachfragen. Bewusst wendet sich dieses Angebot nicht nur an Schulen, sondern will auch Eltern helfen, mit ihren Kindern die Stadt und ihre Geschichte zu entdecken und sich mit ihr sowohl ernsthaft wie spielerisch auseinanderzusetzen. Es ist zu wünschen, dass Eltern und Schulen reichlich Gebrauch von diesen ansprechend gestalteten Materialien machen.

**Gunnar Teske**

Olpe: Geschichte von Stadt und Land/im Auftrag der Stadt Olpe hrsg. von Josef Wermert. – Band 2 (Teilbände 1–2): Von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart/mit Beitr. von Andrea Arens ... – Olpe: Selbstverl. d. Stadt Olpe, 2011. – 1676: Ill., graph. Darst., Kt. – ISBN 3-9808598-2-7. – € 35,00.

Olpe, unsere Stadt: Geschichte und Geschichten für junge Forscher und Entdecker; Stadtporträt und Forschermappe für den Sachunterricht/Texte: Gretel Kemper ... – Olpe 2011. – (Olpe, Geschichte von Stadt und Land: Beiheft; 1). – ISBN 3-9808598-3-5. – € 12,00.



### ■ Die Ortsnamen des Kreises Lippe

von Birgit Meineke

Nachdem bereits 2009 mit den *Ortsnamen des Kreises Soest* der erste Band des *Westfälischen Ortsnamenbuchs* (WOP) erschienen war, folgte 2010 herausgegeben von Birgit Meineke *Die Ortsnamen des Kreises Lippe*. Die Reihe ist Teil des in Münster angesiedelten Forschungsprojekts „*Ortsnamen zwischen Rhein- und Elbe-Onomastik im europäischen Raum*“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. So wie das Niedersächsische Ortsnamenbuch (Vgl. Niedersächsisches Ortsnamenbuch, Bd. 1; Michael Flöer u. Claudia Maria Korsmeier (Hrsg.), *Die Ortsnamen des Kreises Soest*, Bielefeld 2009) handelt es sich bei WOP um ein mehrbändiges Lexikon, von dem noch 17 Bände geplant sind.

Im vorliegenden Band zum Kreis Lippe wurden über 400 Ortsnamen, die vor 1600 erstmals schriftliche Erwähnung fanden, in eignen Artikeln untersucht. Allein 100 von ihnen betreffen wüst gefallene Siedlungen. Als auffällig für die Ortsnamen des Kreises Lippe ist die häufige Endung

der Siedlungsnamen auf *-dorp* und *-husen*.

Jeder Ortsartikel des WOP folgt auch in diesem zweiten Band nach einem klaren Schema: Nach einer Liste der Ersterwähnungen in den Quellen folgt in einem zweiten Abschnitt eine Zusammenfassung der bisherigen Deutungen des Namens. Anschließend werden in einem dritten Abschnitt aktuelle wissenschaftliche Deutungen der Herausgeber präsentiert, die sprachgeschichtlich und entmythologisch untermauert werden.

Dem Ortsnamenkatalog folgt ein weiterer Teil, der in einer Liste für den Kreis Ostwestfalen typische „Ortsnamengrundwörter und-suffixe“ erläutert. Dort ist u. a. nach zu lesen, dass *-drop* ein Dorf, d. h. eine bestimmte Anzahl Häuser bedeutet, wogegen *-husen* eine direkte Ortsbezeichnung, nämlich „bei den Häusern“ ist.

Eingebettet sind die Hauptteile in einen erprobten Serviceapparat, d. h. es gibt einen funktionierenden und detailreichen Index im Anhang und eine Übersichtskarte über die behandelten Ortsnamen hinten im Einband. Bereits am Anfang des Bandes helfen Benutzungshinweise bei Fragen und im Umgang mit dem Lexikonteil.

Insgesamt handelt es sich bei den *Ortsnamen des Kreises Lippe* um ein gelungenes Nachschlagewerk, dessen Abschaffung sich lohnt, sei es als Einzelwerk mit starken regional-geschichtlichem Bezug, sei es als Teil der Lexikonreihe *Westfälisches Ortsnamenbuch* dessen sprachgeschichtliche Recherche weitreichend und einleuchtend ist.

#### Antje Diener-Staeckling

Die Ortsnamen des Kreises Lippe/von Birgit Meineke. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 2010. – 687 S.: Kt.– (Westfälisches Ortsnamenbuch; 2). – ISBN 978-3-89534-842-6. – € 34,00.



#### ■ Chronica Lunensis civitatis Markanae

von Georg Spormecker. Hrsg. und übers. v. Wingolf Lehnemann

Ab 1536 schrieb Georg Spormecker, Vikar an der Georgskirche in Lünen und an der Petrikirche in Dortmund, eine lateinische Chronik von Lünen, die seit 1544 bis zum Tod des Chronisten 1562 auf Deutsch fortgesetzt wurde. Spormecker war um 1495 in Lünen geboren, hatte ab 1511 in Köln studiert und 1515 die Priesterweihe empfangen. Er war ein belesener Mann, denn im ersten Teil seiner Chronik zitiert er eine Reihe von bedeutenden Chronisten und Schriftstellern wie etwa Gregor von Tours, Levold von Northof oder Werner Rolevinck, allerdings vermochte er doch nicht diesen großen Vorbildern zu folgen und schrieb das von ihm gesammelte Material in Form von Jahreseinträgen und deutlich beschränkterer Perspektive nieder.

Nach einer Einleitung, in der er sein Wissen um die Frühgeschichte Lünens ausbreitet, setzen Spormeckers Annalen 1457 ein und enthalten nun eine Fülle von Nachrichten zu Lünen, die er „aus angeborener Zuneigung zu seiner Heimatstadt“ zusammengetragen hat (S. 66). Die Nachrichten verdichten sich zu seinen Lebzeiten, ja gelegentlich berichtet Spormecker aus direktem eigenen Erleben in der Ich-Form (S. 132 zu 1512). Brände, Überschwemmungen und andere Unglücksfälle, Himmelserscheinungen wie Kometen, Kriminalvergehen und andere ungewöhnliche Ereignisse werden mehr oder minder ausführlich aus der lokalen Sicht geschildert. Eingesprengt sind einzelne Hinweise auf Begebenheiten im weiteren

Westfalen, in Deutschland, ja sogar Europas (vgl. die Übersicht S. 39–44). Hier zeigt sich ein gewisser Schwerpunkt in der reformatorischen Bewegung und im Täuferum, dem der altgläubige Spormecker seine besondere Aufmerksamkeit widmete.

Seit 1545 ist Spormecker als Pastor in Herbern nachweisbar und hat hier seine 1541 abgebrochene Chronik fortgesetzt, nun allerdings in deutscher Sprache. Zwar steht auch in dieser Fortsetzung Lünen im Zentrum seines Interesses, doch gerät nun auch das südliche Münsterland in sein Blickfeld. Auch jetzt wird wieder eine Fülle von Nachrichten zusammen getragen, wobei sich die Haupt- und Staatsaktionen der Politik mit den besonderen lokalen Vorkommnissen bunt mischen. Gerade hier liegt die Bedeutung dieser Aufzeichnungen, die Absonderlichkeiten und Menschen in außergewöhnlichen Situationen zeigen.

Die Chronik erschien im ersten Teil 1760 im Druck und erfuhr 1962 durch eine Übersetzung eine weitere Verbreitung, dennoch war es eine gute Entscheidung, den Text aus der eigenhändigen Handschrift des Verfassers neu zu edieren und mit einer Übersetzung herauszubringen. Nicht hoch genug ist dabei die Arbeit des Herausgebers hervorzuheben, der der Edition nicht nur eine solide Einleitung voranschickt, sondern mit der Übersetzung und vor allem den vielfältigen Erläuterungen in den Anmerkungen den Text erst verständlich macht.

Ähnlich wie die Aufzeichnungen des Bruders Göbel vom Kloster Böddecken richten auch diese Aufzeichnungen brennglasartig die Aufmerksamkeit auf einen kleinen Raum Westfalens und erlauben uns Einblicke in das Leben und die Mentalität seiner Bewohner in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gewiss, es sind gleichsam nur die „Schlagzeilen“, in denen uns diese Zeit präsentiert wird, aber gerade hier liegt auch der Reiz für den heutigen Leser, der ebenso wie der Zeitgenosse Spormeckers viele Nachrichten mit Erstaunen

und Verblüffung zur Kenntnis nimmt und begierig nach weiteren Sensationen das Buch nicht aus der Hand legen kann.

**Wolfgang Bockhorst**

*Cronica Lunensis civitatis Markanae*: Aufzeichnungen eines westfälischen Geistlichen aus dem 16. Jahrhundert/Georg Spormecker. Hrsg. und übers. von Wingolf Lehnemann. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 2010. – 364 S.: Ill. – (Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte; 8) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen; 44). – ISBN 978-3-89534-748-1. – € 39,00.



### ■ Die Lehnregister der Bischöfe von Minden bis 1324

bearb. v. Hugo Kemkes (†) und Manfred Wolf

Seit langem liegt das Fürstbistum Minden im Windschatten der historischen Forschung und umso erfreulicher ist es, wenn eine derart wichtige und zentrale Quelle zur Mindener Landesgeschichte der Forschung angeboten wird.

Das Mindener Lehnregister, das in der Hauptsache um 1320 aus älteren Quellen zusammengestellt wurde, ist im ersten Band des Urkundenbuches zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, Hannover 1859, S. 106–115, schon gedruckt worden, freilich nur in den Teilen, die sich auf die westfälischen Lande beziehen, hier erfolgt damit erstmals ein vollständiger und tadelloser Abdruck.

Bei der Präsentation der 768 Einträge folgen die Bearbeiter dem Muster, das sie für „Die Lehnregister der Bischöfe von Münster 1379–1450“ 2007 angewandt haben: Unmittelbar auf den Eintrag im Register folgen Anmerkungen, in denen die in den Einträgen genannten Lehnsträger und die Lehnobjekte erläutert, bestimmt und lokalisiert werden. In diesen Erläuterungen liegt zweifellos der hauptsächlichste Wert der Edition, die nun erst zu einem Arbeitsinstrument für die lokale Forschung werden kann. Dass nicht in allen Fällen eine eindeutige Lokalisierung möglich war, wie die Bearbeiter in der Einleitung einräumen, mindert nicht den Respekt für die immense Suchleistung und den unleugbaren Fortschritt, den die Edition mit sich bringt.

Höchst dürftig ist allerdings die Einleitung, in der bis auf eine knappe Beschreibung der Handschrift

und der Vermutung, dass das Register aufgrund vorläufiger Notizen zusammengestellt wurde, gerade mal mitgeteilt wird, dass die Einträge bis Nr. 355 undatiert sind, diese aber doch weitgehend aus der Regierungszeit des Bischofs Gottfried von Waldeck (1304–1324) stammen dürften. Dabei lassen etwa die datierten Einträge erkennen, dass es jährlich rund 5–6 fixe Termine gab, an denen der Bischof Belehnungen vornahm. Allein dreimal wird der Montag nach Martini genannt. Leider wird auch in keiner Weise auf die räumliche Verteilung der Lehen, die Art der Lehen und die ständische Qualität der Lehnsträger eingegangen. Sinnvoll und erwünscht wären auch Hinweise auf die weitere Lehnsüberlieferung zu Minden gewesen. Immerhin gibt es Querverweise bei mehrfach genannten Lehnsträgern und Lehen und einen umfangreichen und detaillierten Orts- und Personenindex.

So wird man hoffen müssen, dass die historische Forschung die weitere Auswertung dieser Quelle vornimmt und sich dadurch vielleicht die so notwendigen neuen Impulse für eine Mindener Landesgeschichte ergeben.

**Wolfgang Bockhorst**

Die Lehnregister der Bischöfe von Minden bis 1324/bearb. von Hugo Kemkes (†) und Manfred Wolf. – Münster: Aschendorff, 2010. – 240 S. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen; XXVIII) (Westfälische Lehnbücher; 4). – ISBN 978-3-402-15302-4. – € 49,00.